

In memoriam Professor Dr. Hans-Dieter Döpmann (1929–2012)

Für einen gelingenden ökumenischen Dialog zwischen den Kirchen braucht es Experten, Menschen, die die jeweiligen Dialogpartner gut kennen, sich in sie hinein versetzen können, ihre Denkweise verstehen und dementsprechend adäquat darauf eingehen können. Solch ein Experte war Hans-Dieter Döpmann im Hinblick auf die Orthodoxie und ganz speziell im Hinblick auf die Bulgarische Orthodoxe Kirche. Solche Experten sind im Bereich der evangelischen Theologie und der evangelischen Kirchen rar, und mit dem Tod von Hans-Dieter Döpmann am 11. Dezember 2012 sind es noch weniger geworden.

Dieses Spezialwissen kam nicht nur der Autorin dieser Zeilen verschiedentlich zugute. Zum ersten Mal begegnete ich – noch als Promotionsstudentin – Hans-Dieter Döpmann in Budapest im Jahr 1986. Der Anlass war das 8. Theologische Südosteuropa-Seminar, eine Serie von akademischen Begegnungen zwischen Ost und West, die in den 1970er Jahren von Friedrich Heyer an der Universität Heidelberg initiiert worden waren. Als ordentlicher Professor für Kirchengeschichte mit dem Schwerpunkt Konfessionskunde an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin war Döpmann nicht notwendigerweise als Teilnehmer dieser Veranstaltung zu erwarten, aber seine Forschungsschwerpunkte machen deutlich, dass er genau hierhin gehörte: Seit seiner Promotion 1962 über „Das Staats- und Gesellschaftsdenken bei Josif Volockij und Nils Sorskij und ihr Einfluss auf die Entwicklung der moskovitischen Staatsidee“¹ stand die Geschichte der Orthodoxen Kirche im Zentrum seiner Forschung. Seine (unpublizierte) Habilitationsschrift von 1965 über „Die Bedeutung Bulgariens für die Trennung der östlichen und westlichen Christenheit. Ein Beitrag zur Geschichte des Photianischen Schismas“ deutet bereits seine spätere Konzentration auf das Schicksal der Bulgarischen Orthodoxen Kirche an, die in verschiedenen Publikationen gipfelte, von denen ich nur seine letzte nenne: „Kirche in Bulgarien von den Anfängen bis zur Gegenwart“.²

Sowohl die Beschäftigung mit der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) als auch vor allem diejenige mit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK) durchziehen aber nicht nur seine in Publikationen greifbare Forschung, sondern auch Döpmanns praktischen Einsatz für die ökumenischen Beziehungen seiner eigenen Kirche. So war es kein Zufall, dass er an den Bilateralen Theologischen Gesprächen des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) und der Russischen Orthodoxen Kirche teilweise beteiligt war, aber vor allem dass er eine federführende Rolle im Dialog des BEK mit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche spielte, der 1974 aufgenommen wurde. Das Ende dieses Dialogs mit der politischen Wende bzw. das

¹ Diese ging 1967 in eine Druckfassung ein bei der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin unter dem Titel „Der Einfluss der Kirche auf die moskowitische Staatsidee. Staats- und Gesellschaftsdenken bei Josif Volockij, Nils Sorskij und Vassian Patrikeev“.

² Biblion Verlag, München 2006.

vorläufige Scheitern seiner Bemühungen um eine Neu-Aufnahme dieser Gespräche (nun eben mit der EKD) wie auch der Austritt der BOK aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen war für Döpmann bis zum Schluss eine Beschwernis, die ihn aber nicht davon abhielt, weiterhin intensiven Kontakt mit Vertretern der BOK zu pflegen und auf eine ökumenische Wende in Bulgarien zu hoffen bzw. nach Möglichkeit darauf hin zu arbeiten. Dies zeigt sich denn auch in seinen Veröffentlichungen zu diesem Land und der Kirche in diesem Land, mit denen er nicht nur eine Fachleserschaft ansprach. Und dass sein Interesse nicht nur auf die Kirche und deren Rolle beschränkt war, zeigt schließlich sein Engagement in der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V., in deren Präsidium er arbeitete und deren Ehrenmitglied er war.

Die Weite seines Horizontes und seines Interesses an der Orthodoxie und an der Ökumene allgemein zeigte sich aber auch in seinen weiteren Veröffentlichungen, von denen ich hier nur die zweite, 2010 erschienene, überarbeitete Auflage seines Buches „Die orthodoxen Kirchen in Geschichte und Gegenwart“³ hier erwähne. Bis kurz vor seinem Tod war er auch noch aktives Mitglied im Facharbeitskreis Orthodoxie der EKD sowie in der Societas Oecumenica und in der Gesellschaft zum Studium des Christlichen Ostens. Von der Rumänischen Orthodoxen Kirche erhielt er 2003 das Patriarchalkreuz und 2008 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit Hans-Dieter Döpmann verlieren nicht nur die Ostkirchenkundler einen wahrhaft kundigen Kollegen, sondern die evangelischen Kirchen in Deutschland einen Spezialisten, der sein Fachwissen auf verständliche Weise auch gewöhnlichen Interessierten vermitteln konnte und der sein Wissen gleichzeitig aktiv der Umsetzung der ökumenischen Idee und der Versöhnung zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens zur Verfügung stellte.

Dagmar Heller

(Pfarrerin Dr. Dagmar Heller ist Dozentin für Ökumenische Theologie am Ökumenischen Institut Bossey und Leiterin des Forschungsprogramms für Faith and Order beim Ökumenischen Rat der Kirchen.)

³ Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M. ²2010.